

Scheitel abgerundet, es mißt 1,05 mm im Durchmesser und 0,31 mm in der Höhe.

Der obere Pol trägt eine sehr feinzellige, bei 100-facher Vergrößerung ziemlich gut zu erkennende, meist 14-zipfelige Mikropylenrossette (Fig. 1a), deren Blätter nicht immer genau regelmäßig, außen aber abgerundet sind. Die Mikropylarfläche mißt 0,08 mm im Durchmesser. An diese schließt sich ein ebenso feines, aber gut ausgeprägtes und polygonales Netzwerk (in einer Breite von 0,03 mm) an, von wo aus dann ein Teil (ca. 14) der 52 bis 56 Radialrippen (Fig. 1c) seinen Ausgang nimmt, die anderen entspringen in  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{3}{4}$  der Eihöhe und verlaufen wie sämtliche dieser Rippen oben wellen-unten fast zickzackförmig in der Stärke zunehmend bis zur Basis. Sie sind am Rücken ziemlich scharf und hohl und werden durch 16 bis 18 feinere (hohle) Querrippen verbunden. Der Grund des Eies ist matt und feinkörniger Struktur (Fig. 1b).

#### 2. *Grammodes alghira*, L. (Fig. 2a—d).

Die Eiablage erfolgt (nach briefl. Mitteilung, ddo. 23. Juli 1911, des Herrn Arno Wagner, dem ich den Erhalt der Eier verdanke) in der Gefangenschaft aufrecht und einzeln. Die mir zur Beschreibung übermittelten stammen von einem bei Waidbruck am Licht erbeuteten und wurden am 23. Juli (1911) zur Ablage gebracht. Sie zeigten nach der Ablage schmutzig bläulichweiße Färbung, am 21. bereits eine rötliche (bei starker Vergrößerung rotbraune) Ringzone (in ca.  $\frac{1}{4}$  der Eihöhe), einen ebenso gefärbten Flecken am Mikropylpol und waren bei vollständiger Entwicklung der Embryos bräunlichgrau (bei starker Vergrößerung dunkelbraun mit lighter Flecken). Die Dauer des Eistadiums währt ungefähr 6—8 Tage.

Vergrößerung 100:1.

In der Form (Fig. 2d [Vergr. 20:1]) gleicht das Ei einem Kugelsegmente, das an der Basisperipherie ziemlich stark abgerundet ist. Im Durchmesser hält das Ei 0,89, in der Höhe 0,53 mm.

Am Scheitel liegt die nicht immer genau regelmäßige, gut ausgeprägte, meist 12-zipfelige Mikropylenrossette (Fig. 2a), [mit einem Durchmesser von 0,09 mm] deren Zipfel immer abgerundet sind, woran sich ein feines, scharfes Netzwerk mit meist penta- und hexagonalen Maschen in 3 aufeinander folgenden Zonen (in einer Breite von 0,04, 0,08 und 0,06 mm) anschließt. Von hier gehen dann ca. 30 der 38 bis 42 Radialrippen aus, einige bei  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  der Höhe, mit denen sie in der Stärke etwas zunehmend bis an die Basis verlaufen. Dorsalwärts (Fig. 2c) tragen diese wieder äußerst feine, unregelmäßig zickzack- und wellenförmige Rippen, die untereinander durch 14 bis 16 Querrippen (in gleicher Stärke) verbunden werden. In den Rippenintervallen liegen regellos meist rundliche, kleinere und größere Porenkanäle (Fig. 2b). Der Eigrund ist glatt, die Eischale farblos.

Kommt an am 30. Sept. 1912.

## Neue Spielarten.

Von W. Fritsch, Kloster Donndorf (Thüringen).

(Schluß.)

*Vanessa polygloros* aberr. In einem Seitentale, das sich zwischen Rorschach (Schweiz) und Arbon in den Bodensee ergießenden Goldach fing ich Ende April des Jahres 1907 ein überwintertes aberratives ♂ von *Vanessa polygloros*, das bei ziemlich stattlicher Größe (Flügelspannung 6 cm genau) ein leichteres und dabei stumpferes Braun als Grundfarbe zeigt. Die gelblichen Flecken am Vorderrande der Vorderflügel und der Hinterflügel sind lighter, nämlich weißlich-strohgelb, und über dem nach der Flügelwurzel zu liegenden schwarzen Hinterrandsflecken der Vorderflügel breitet sich ein ebenfalls weißgelbliches, ziemlich beträchtliches Feld nach der Flügelmitte hin aus, das dieser Form ein ganz abweichendes Aussehen verleiht. Die Unterseite ist, namentlich in der äußeren Hälfte, lighter, in der Wurzelhälfte stumpfer und matter gefärbt.

*Colias Myrmidon* ab. *rubro-isabellina*. Vor einiger Zeit erwarb ich, in der Hoffnung, dadurch ein vollständiges Pärchen zu bekommen, einen *Myrmidon*-♂, der als weiß und zu ♂ ab. *alba* passend ausgebaut wurde. Als das Tier ankam, erwies es sich nicht als eigentlich weiß, am wenigsten auf den Hinterflügeln. Auch war seine Färbung von ganz anderer Art, so daß sie zur ab. *alba* in keiner Weise, auch als Uebergang nicht, stimmen wollte. Denn ab. *alba* ist gelblich- oder grüngelblich-weiß; dieses ♂ aber war trüb rötlich weiß. Dennoch war mir das Tier willkommen, und der dafür angelegte Preis reute mich nicht. Denn es rettete mir, als Extrem einer Farbenreihe, die mir verdächtig vorgekommen war, drei weitere ♂♂ und ein ♀ vor dem Verkanntwerden. Sie steckten schon längere Zeit in meiner Sammlung, aber ausgesondert, gleichsam als unsichere Kantonisten oder „suspekte Persönlichkeiten“, wie man in Bayern sagt. Denn ihre Färbung war so sonderbar, daß ich die Tiere

offensichtlich Freifangstücke für möglicherweise künstlich dekoloriert ansah. Zum mindesten glaubte ich, sie hätten eine mehr als gewöhnliche Naturbleiche durchgemacht: kurz ich traute nicht recht und wollte auch der durchaus vertrauenswürdigen Unterseite nicht glauben, die eigentlich gegen jeden künstlichen Eingriff sprach. Da kam der „weiße“ ♂, frisch wie am Schöpfungsmorgen, und nun sah ich, daß es in der Tat solche Färbungen von Natur geben muß. Aber die Verlegenheit fing jetzt erst recht an: denn wie soll man diesen sonderbaren Farbenton beschreiben und benennen? Ich weiß für dies mißfarbene weißliche Bleichrot nichts Treffenderes anzugeben, als daß ich erkläre: was isabellfarben für die gelbe Farbe ist — nämlich ein schmutzig-weißliches Fahlgelb — das ist jenes schmutzig-lichte, kreidige Fahlrot für die rote Farbenreihe. Jedoch ist noch zu beachten, daß sich eine leichte Spur von sehr blassem Schwefelgelb mit einmischt, die am Analwinkel der Hinterflügel und an der weiblichen Hinterleibsfalte (worin sich bei zusammengefalteten Flügeln der Hinterleib birgt) rein in Erscheinung tritt. Der Gesamton erhält daher einen leichten

Stich in ein eigentümlich trübes, fahles, fleischrötliches Bleichorange, besonders bei den minder leichten Stücken, aber immer unter Ueberwiegen des Rot.

Ein Versuch, über das Zustandekommen der verschiedenen Farbenspiele bei *Colias Myrmidone*, dieser so sehr veränderlichen Art, einigermaßen Klarheit zu gewinnen, hat mich zu folgender Auffassung geführt. Ich halte das tiefe Orange der typischen (Durchschnitts-) Stücke für eine aus Rot und satt Zitrongelb zusammengesetzte Mischfarbe. Uebersättigte Stücke zeigen einen purpurblauen Schiller (ab. *micans* Röber). Als Grundfarbe betrachte ich das Zitrongelb, das sich in der Hinterleibsfalte am Innenrande der Hinterflügel beider Geschlechter sowie außerdem als gelbe Fleckenreihe beim  $\frac{1}{2}$  in dem schwarzen Saumfelde findet. Nun sind zwei Fälle möglich: entweder es tritt eine allgemeine Aufhellung durch ungefähr gleichmäßiges Auslösen beider Farben ein, oder es findet ein einseitiges Zurücktreten nur einer von beiden Farben statt. Hieraus ergeben sich drei Entwicklungsreihen: 1. *Myrmidone micans*, *Myrmidone Myrmidone*, *Myrmidone pallescens*, *Myrmidone Agnes* Piese. (Parallelform zur ab. *helicina* Oberth. von Kol. Edusa), *Myrm. = Helma* Geest<sup>1)</sup> (weiblich  $\frac{1}{2}$ ; mit leicht orangegegelber Färbung der Vorderflügelmitte) und endlich *Myrmidone = alba* Stgr. (blaß gelblich- bis grünlich-weiße  $\frac{1}{2}$ ).

2. Durch einseitiges Zurücktreten des roten Farbstoffes): ab. *flavescens* Garb. (übrigens auch im männl. Geschlechte vorkommend, nicht bloß im weiblichen, und der ockergelben ab. *citrina* (!) von Col. Edusa entsprechend).

3. Durch einseitiges Zurücktreten des gelben Farbstoffes, der weißlich-schwefelgelb wird): ab. *discolor* m. und, wenn gleichzeitig stark aufgehellt bis fast weißlich: ab. *rubroisabellina*.

Blaß weißgelbliche oder licht grünlichliche statt zitrongelbe) Flecke im schwarzen Flügelssaum zeigen daher sowohl die *pallescens* — als auch die *discolor* —; denn bei beiden ist die gelbe Grundfarbe im Schwinden. Aber während bei *pallescens* der rote Farbstoff im gleichen Verhältnis mit schwindet, also eine gleichmäßige allgemeine Aufhellung, ein Blasswerden des vorher so tiefen und leuchtenden Orange stattfindet, bleibt bei *discolor* das Rot erhalten und tritt darum verhältnismäßig stärker in Erscheinung, selbst dann noch, wenn (wie bei *rubroisabellina*) gleichzeitig eine Aufhellung nach Weiß hin stattfindet. Diese Stücke sehen daher rötlich-weiß aus, während die über *pallescens* *Agnes* und andererseits *flavescens* sich dem Weiß nähernden  $\frac{1}{2}$  orange-weiß, gelblich-weiß und letzten Endes grünlich-weiß sind.

*Argynnis Latonia*. Diese Art fliegt in heißen Jahren in drei nach dem Grade ihrer Helligkeit und Sättigung verschiedenen, im übrigen natürlich durch Uebergänge verbundenen Formen: einer rötlich-gelbbraunen, einer rein gelbbraunen und einer blaß-gelbbraunen Form. Leider ist eine Verständigung über

diese Farbenstufen durch die im Fachschrifttum weit verbreitete Neigung zu übertreibender Bezeichnung erschwert. Wenn man lesen muß: das  $\frac{1}{2}$  von *Melitaea Didyma* ist „brennend rot“ und; *Argynnis Hecale* und *Luo* rotbraun, *Latonia* „heller rotgelb“, *Aglaia* und *Paphia* aber brennend rotgelb, so ist diese Art von Farbenangabe bedauerlich. Man halte doch einmal ein *Mel. Didyma*  $\frac{1}{2}$  neben eine brennend rote Rose oder Nelke oder einen roten Papagei (Arara) und sehe zu, wo *Didyma* mit ihrem „Rot“ in dieser Nachbarschaft bleibt. Braunrot ist alles, was man billig dafür anlegen kann! Nicht anders mit rotgelb. Man mische einmal Rot und Gelb und überzeuge sich, was dabei herauskommt<sup>2)</sup>. Die Argynnidfarbe im Leben nicht, sondern so etwas ähnliches wie *Colias Edusa* und *Myrmidone* oder, wenns leuchtend und besonders feurig sein soll, *Euchloë cardamines*. Zeigt man aber einen Kasten mit den Argynnisarten einem unverbildeten, jedoch farbenempfindlichen Laien, so erklärt er diese Schmetterlinge ohne Zaudern für braun (und zwar in der Hauptsache für gelbbraun); den lebenden *Paphia*  $\frac{1}{2}$  aber nennt er prächtig goldbraun. Und trifft damit das Richtige; sintemal dem kundigen Thebaner nicht unbekannt ist, daß in dem Begriffe „Braun“ das Rot bereits enthalten ist, also durchaus nach Verdienst zu Ehren kommt, und daß ein sehr kräftiger Ueberschuß von Rot dazu gehört, ehe man von rotbraun sprechen darf. Braun ist eben keineswegs bloß jene stumpfe, tote Erd- und Holzfarbe, sondern es gibt auch ein glänzendes, leuchtendes, goldiges, warmes ja feuriges Braun. Und dieses Braun zeigen in der Hauptsache die Argynniden, die also mit Fug und Recht als braune Schmetterlinge anzusprechen sind, nicht als rotgelbe.

Die blaß gelbbraune Form nun von *Argynnis Latonia* hat ihr Seitenstück in der ab. *pallida* Gillm. bei *Arg. Niobe* und sieht namentlich im weiblichen Geschlechte sehr eigentümlich aus, da außer der allgemeinen Aufhellung der braunen Grundfarbe insbesondere der Vorderrand, die Spitze der Vorderflügel und die Säume aller Flügel sehr licht, nämlich weißgelblich gefärbt sind. Sie sei gleichfalls ab. *pallida* genannt. Ihre Unterseite läßt ein Zurückweichen der braunen Grundfarbe vor der licht ledergelben Farbe in der Spitze und an den Bändern deutlich erkennen. Die rein gelbbraune Form ist diejenige, in der der Falter gewöhnlich auftritt und daher einer weiteren Bemerkung nicht wert. Die rötlich gelbbraune Form hingegen scheint mir eine Hitzeform darzustellen; wenigstens ist sie mir erst in diesem Jahre (1911) aufgefallen. Sie ist die feurigste, munterste und lebenskräftigste von den dreien, von prächtiger, tiefer, satter Ausfärbung und aus der Ferne gesehen sogar etwas an das warme Braun der helleren Stücke von *Polygonia e album* erinnernd. Sieht man sie zum ersten Male und — was bei ihrem sehen, sehr flughustigen Wesen meistens der Fall — nur von weitem und ungenau, so verblüfft sie geradezu. Denn daß die eiligst Flüchtende kein *e album* ist, das merkt man am Fluge; andererseits verfällt man aber auch

<sup>1)</sup> Nach Seitz, p. 69. — Berge-Bebel (p. 15) setzt Agnes und Helma als Synonyme gleich und beschreibt sie mit gelblicher Grundfarbe und orange-farbigen Anflug der VII.

<sup>2)</sup> Es entsteht: Dottergelb, Rotgelb, Orange (Oranien-gelb), Pomeranzengelb) und Gelbrot, Rotorange und Orangerot.

gibt man sie auf die *Latonia* weil der Farbenton dafür nicht so feurig ist. Das geht so lange, bis man zum ersten Male den verräterischen Silberglanz der Unterseite deutlich hat aufblitzen sehen; dann ist der Vogel natürlich sofort erkannt. Er fängt sich schwer; die besten Stücke sind mir zu meinem Leidwesen durchgegangen, da nahe Dörfgärten sie rettend aufnahmen. Bei dieser Form, die gewöhnlich auch etwas gröber gefleckt ist, erhält das Braun auf der Unterseite der Vorderflügel einen leichten Stich ins Fleischrötliche oder Lachsbräunliche; nicht gleich so stark wie beispielsweise bei *Argynnis Chidroni*, aber immerhin deutlich genug und namentlich am lebenden oder frisch getöteten Tier nicht zu überschen. Beim Trocknen geht der rötliche Schein allerdings zurück wie gewöhnlich bei derlei Dingen, ist aber auch dann noch zu erkennen. Einen eigenen Namen braucht die Form meines Erachtens wohl nicht; ehe aber ein Dedikationsname auftaucht, sei sie doch lieber benannt, und zwar ab. *fervida*. Denn sie ist feuriger als die Norm und zweifellos ein Erzeugnis trockener Hitze. Daher ihr Erscheinen in diesem Jahre (1911).

### Einige notwendige Namenänderungen bei Psylliden.

Von *Gig. Aulmann*, Berlin.

In *Pomona Journ. Ent.* II (1910) beschreibt Crawford eine größere Anzahl nordamerikanischer Psylliden aus der Gattung *Trioxa*. Von vieren dieser neuen Arten müssen die Namen geändert werden, da die durch Crawford gegebenen bereits für Arten aus der Gattung *Trioxa* vergeben sind.

Es handelt sich um folgende Arten:

1. *acutipennis* Crawford, ist vergeben an *acutipennis* Zett.

*Chermes acutipennis* Zett. (nec. Först., nec. Flor), *Fauna Ins. Lapp.* 1828, p. 551; *Ins. Lapp.* I, 1810, p. 308.

*Trioxa acutipennis* Scott, *Trans. Ent. Soc. London* 1876, pl. IX, fig. 3. — Thoms., *Opusc. Ent.* VIII, 1878, p. 826. — Löw, *Verh. zool.-bot. Ges. Wien XXXII*, 1882, p. 229; *XXXVIII*, 1888, p. 21, 39 — *Larv.* — *Alchemilla vulgaris* L.; Sule, *Sitz.-Ber. Bohm. Ges. Wiss.* 1910, XVII, p. 5, pl. II. — Strand, *Ent. Tidskr.* 23, 1902, p. 270. — Renter, *Ent. Tidskr.* 2, 1881, p. 62, 270; *Medd. F. F. Fenn. I*, 1876, p. 72. — Oshanin, *Verz. paläarkt. Hem. II*, 1907, p. 377.

*Trioxa femoralis* Först., *Verh. naturw. Ver. preuß. Rheinlande* 1818, 3, p. 86. — Flor, *Rhynch. Livl.* 2, 1861, p. 518. — Bull. S. N., *Moscow* 1861, p. 382, 390, 392. — Löw, *Verh. zool. bot. Ges. Wien XXXVII*, 1877, pl. VI, fig. 8. — Mey, *Dur., Mitth. Schw. Ent. Ges.* 3, 1871, p. 387. — Leth., *Cat. Nord* 1874, p. 93.

*Trioxa alpestris* Löw, *Verh. zool. bot. Ges. Wien XXXI*, 1881, p. 266, pl. XV, fig. 16, 17; *XXXII*, 1882, p. 230. — Sule, *Sitz. Ber. Ges. Wiss. Prag.* 1910, XVII, p. 9. — Löw, *op. c.* XXXVIII, 1888, p. 31.

*Alchemilla vulgaris* L., Frankreich, Deutschland, Schweiz, Oesterreich, Ungarn, Schweden, Lappland, Finnland, Rußland, Sibirien, Gotland, Norwegen.

Ich schlage für *acutip.* Crawford vor: *crawfordi* m.; *acutipennis* Crawford, ist dazu als Synonym zu stellen.

2. *nigra* Crawford, ist vergeben an *nigra* Kuw.

*Trioxa nigra* Kuw., *Sapporo Trans. Nat. Hist. Soc.* III, 1909—10, p. 57, pl. II, fig. 13, 14. Formosa.

Ich schlage dafür vor: *Louisianae* m.; *nigra* Crawford, ist dazu als Synonym zu stellen.

3. *marginata* Crawford, ist vergeben an *marginata* Hartig.

*Psylla marginata* Hartig, *Germ. Zeitschr. Ent.* III, 1841, p. 374.

*Trioxa marginata* Löw, *Verh. zool.-bot. Ges. Wien XXXII*, 1882, p. 242. — Putz., *Cat.* p. 112. — Oshanin, *Verz. paläarkt. Hem. II*, 1907, p. 381. Deutschland.

Ich schlage dafür vor: *arizonae* m.; *marginata* Crawford, ist dazu als Synonym zu stellen.

3. *assimilis* Crawford, ist vergeben an *assimilis* Flor.

*Trioxa assimilis* Flor, *K. d. Rhynch.* 1861, p. 384, 386, 408. — Oshanin, *Verz. paläarkt. Hem. II*, 1907, p. 372.

Ich schlage dafür vor: *pomonae* m.; *assimilis* Crawford, ist dazu als Synonym zu stellen.

### Anleitung zum Sammeln von Schmetterlingen in tropischen Ländern.

Von *Carl Ribbe*.

(Fortsetzung.)

Aufzustecken sind alle Lycaenen, kleine Spanner, Mica und kleine Eulen. Sehr vorteilhaft ist es, diese kleinen Falter, nachdem sie aufgesteckt sind, auf Spambrettern flachzulegen; hat man keine Spambretter, so kann man auch Stücke von starkem Papier, die man in der Mitte einkniff, unter die Tiere stecken und auf den Rändern der nach oben stehenden Seiten des Papierstückes die Flügel flachlegen. Das beste ist, man fängt die Tiere, wenn sie im Netze sich befinden, in kleine Pappschachteln, deren Boden aus Glas besteht, und nimmt diese Falter lebend mit nach Hause. Dort hat man nun Ruhe und Zeit, um die zarten Tierchen mit der nötigen Sorgfalt töten und aufstecken zu können. Zu spießen sind weiter vor allem grüne Schmetterlinge, denn diese verlieren beim Aufweichen leicht die Farbe und bekommen ähnlich wie die Lycaenen Wasserflecke (sind diese Tiere genadelt und breitgelegt, so kann man die Aufweichzeit sehr verkürzen). Die Kasten, in welchen man die genadelten Tiere unterbringt, sind am besten über der Torfeinlage mit Watte anzulegen, damit, wenn etwas abbricht, die Teile in der Watte hängen bleiben und nicht frei im Kasten herumfahren und Schaden anrichten. Die stärkeren Leiber befestigt man außerdem noch mit seitwärts einzusteckenden Nadeln. Auch hier gilt, was bei der Aufbewahrung der Tüten gesagt ist, d. h. die Kasten nur bei trockener Witterung zu öffnen. Fundort und Datum gehören selbstredend auch unter jeden

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Fritsch W.

Artikel/Article: [Neue Spielarten. 142-144](#)